

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

Echnathon der Zweite

von Sebastian Guhr

Tempel, so nannten die Eingeweihten eine alte und geräumige Villa außerhalb der Stadt, zu der sie sich dreimal in der Woche aufmachten, um sich ihrer Auserwähltheit zu vergewissern. Für die Mehrzahl der Bürger war es einfach das Haus des alten Irren, des Scharlatans, aber diese Beschimpfungen würden sie eines Tages, sagten wir uns, am letzten aller Tage, bitter bereuen. Wir schlossen sie, großherzig und mit Nachsicht, in unsere Gebete ein.

Es war eine jener Villen, die damals an der Ostküste wegen des guten Preises, den man für ihre Baumaterialien erzielen konnte, abgerissen wurden, und die heute auf Gemälden Edward Hoppers oder Andrew Wyeth' ihrer düsteren Hermetik wegen von Menschen, die dem vieldeutigen Jetzt nur zu gern entfliehen und mir mein mageres Einkommen ermöglichen, geschätzt werden. Im Grunde Menschen wie ich. Denn auch für mich war der Tempel während der drei Jahre, in denen ich als Messdiener im Untergeschoss wohnen durfte, eine Festung der Wahrheit, die auch die versteckten Türen zu

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

sich tief ins Erdreich fortsetzenden Gängen, die geheimen Kammern und Nischen, von denen ich stets neue entdeckte, nicht erschüttern konnten. Im Gegenteil, sie bekräftigten nur meinen Glauben an eine Unendlichkeit, mit der ich auf undurchdringliche Weise verflochten war und die mir tausendmal sinnvoller schien als die Irrwege der äußeren Welt.

Die oberen Stockwerke bekam ich nur selten zu Gesicht, sie waren das Reich desjenigen, den wir Echnathon den Zweiten nannten; ein Name, der für Beständigkeit bürgte, von dem wir annahmen, Gott selbst habe ihn, zusammen mit einem Wissen von letzten Gründen, diesem Mann verliehen, denn er schaffte es ja, unsere wirren Gedanken zu ordnen, er gab uns Worte für das Unaussprechliche, er gab uns unseren Winkel in der Welt. Zur Messe erschien er in einem leuchtend roten Mantel, dessen abgewetzter Saum auf dem Parkettboden schleifte. Er pflegte den Saal, in dem sich die Gläubigen versammelt hatten, mit erhobenen Armen zu betreten, mit weißem Haar wie Flaum rund um die rosige Schädelhaut, mit einem schwammigen, nackten Gesicht und weit aufgerissenen Augen, während ich an der Orgel mit Inbrunst ein paar hölzerne Akkorde auf die Reihe brachte. Ich hatte nie Unterricht, und dass meinen Fingern trotzdem Musik entsprang, wusste ich nur durch ihn, ihn allein und seine Macht zu erklären. Er ließ seine Anhänger, nicht mehr als dreißig Männer und Frauen, mehrfach aufstehen und wieder Platz nehmen, mehrfach im Chor ihre unendliche Schuldigkeit und die eine, einzige Möglichkeit einer Rettung beteuern. Die Schar be-

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

fand sich da schon längst in einem Zustand der Entrücktheit, der Einheit, wenn nicht mit Gott, so doch zumindest mit der ergreifenden Feierlichkeit des Augenblicks, die ich auch heute noch, nach so vielen Jahren, nicht bestreiten will. Vielleicht war er tatsächlich eine Art von Messias, wenn auch nicht der, für den ich ihn damals hielt, und vielleicht war alles, was zu meiner Enttäuschung und zu seiner Vernichtung beitrug, nur das Werk erkalteter, so genannter moderner Menschen, die so schwach sind wie ich, der ich heute keine Möglichkeit ungenutzt lasse, meiner unerträglichen, einsamen Gegenwart durch allerlei künstliche Mittel zu entkommen. Oder es war das Werk eines eifersüchtigen anderen Gottes; dann würde ich nicht nur dem wunderbaren Alten, sondern auch meinem früheren, unverbrauchten Ich ein großes Unrecht tun, wenn ich ihn, vor Freunden, auf Partys oder im Büro mit meinen Jugendsünden prahlend, als Hanswurst beschimpfe.

Damals jedenfalls, wenn er so sicher vor dem Opfertisch stand, wenn er unter Weihrauchschwaden den vor ihm Knienden die Offenbarung der heiligen Platten vorlas, in einer Sprache, die wir nicht kannten, die uns uralt vorkam, war es beinahe unmöglich, sich ihm zu entziehen. Ein bekannter Galerist erklärte mir, dass es sich bei dieser Sprache wohl um Armenisch handelte, er glaube, der Alte sei ein Auswanderer wie wir gewesen, es werde berichtet, er habe seine Kunstgriffe vorher schon in anderen Städten ausprobiert, bevor er bei uns auf nahrhaften Boden stieß. Ich zuckte mit den Schultern und antwortete, dass Hieronymus Bosch vielleicht auch nur ein Maler

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

war, aber an was soll man anderes glauben als an das, was man hört und sieht? Einem Wunder wird man auch nicht anders als oberflächlich gegenüberstehen können, wenn es dann so weit ist, wenn man bereit ist zu empfangen und plötzlich erkennt, dass es ganz an einem selbst liegt. Vielleicht war der Alte tatsächlich unsterblich, sein Tempel jedenfalls würde noch stehen und wäre gut besucht, wenn nicht eines Tages ein kleiner Teufel, dieser blonde Junge, erschienen wäre und uns alle verhext oder befreit hätte, wer weiß das schon so genau. Vielleicht habe ich den Alten im Jungen einfach nicht erkannt.

Der Rotzlöffel wurde zu uns gebracht, als ich an einem Aprilmorgen die Veranda vor dem Eingang des Tempels fegte. Ich nahm es mit solchen Arbeiten sehr genau und putzte jeden Zentimeter des mir zugänglichen Bereichs, als wäre er ein Teil meines Körpers. Ich machte eine Pause, stützte mich auf den Besenstiel und wandte mein Gesicht der milden, noch flach am Himmel stehenden Sonne zu. Und gerade dort, dicht unter der gelben Scheibe, sah ich die Gruppe über den Hügel kommen. Ich sehe sie noch heute, wenn ich an meinem Schreibtisch sitze und mich ein Tagtraum einfängt, mich an eine Vergangenheit fesselt, die unbegreifbar fern bleibt. Eine kleine Prozession mit bunten Wimpeln und mit Gesang, aus zehn Personen bestehend, die sich an den Händen hielten. Sie waren schon vorher als Zweifler aufgefallen, sie hatten es während des Gottesdienstes gewagt, sich ohne Erlaubnis zu erheben und *Weh den Menschenkindern!* zu rufen. Der Alte hatte sie nicht ernst genommen, er hatte ih-

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

nen ihre Wankelmütigkeit nachgesehen und mir durch ein Kopfnicken signalisiert, die Orgel lauter zu spielen. Doch an diesem Morgen forderten sie ihn, so vermessen, so verblendet, heraus.

Den Jungen trugen zwei glatzköpfige Männer auf den Schultern. Als sie den Tempel erreichten, hockten sie sich auf den Rasen und begannen, den weltlichen Vornamen unseres Messias zu rufen. Obwohl ich diesen Namen von einigen Schriftstücken her kannte, hatte ich ihn nie vorher gehört, und nun färbten diese gottlosen Insekten jede einzelne Silbe mit dem provinziellen Idiom dieser Gegend, als würden sie einen Strauchdieb von ihrem Hof jagen. Sie beachtetten mich gar nicht, sie schrieten Verwünschungen gegen den Alten und drohten, den Tempel zu stürmen. Als sie Dreck gegen die Eingangstür warfen, war es, als spuckten sie mir ins Gesicht. Ich war den Tränen nahe und fuchtelte mit dem Besen, allerlei vernichtende Flüche fielen mir ein, aber ich schaffte es nicht, ein einziges Wort gegen die Sektierer hervorzubringen. Kein Satz schien mir letztlich angemessen, alles, was ich hätte sagen können, wäre ungenügend gewesen angesichts der unendlich grausamen Schändung, deren Zeuge ich wurde, und so schwieg ich, stampfte empört mit einem Bein auf die Dielen und zog mich dann rasch in das Innere des Hauses zurück, bereit, es bis aufs Blut zu verteidigen.

Ich hätte es ihm nicht zugetraut, aber er ging auf die Forderungen der Gruppe ein. Sah er mehr als ich? Langsam kam er die breite Treppe hinunter. Er war besonders schwach an diesem Tag, er stützte sich mit beiden Händen am Geländer ab, äch-

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

zend noch das Knarren der Stufen übertönend, und forderte mich mit zittriger Stimme auf, den Eingang zu entriegeln. Ich wollte etwas erwidern, doch in diesem Moment begann er zu husten, mit einem kehligen Knarzen würgte er, zusammen mit etwas Erbrochenem, einen blutigen Klumpen heraus, der auf eine der Stufen klatschte. Ich hätte zu ihm gehen und ihn stützen können, ihn bitten können, mir die Lösung dieses keinesfalls unlösbaren Problems zu überlassen. Ich wusste, dass sich im Keller alte Gewehre befanden, und es wäre ein leichtes gewesen, die Meute vor dem Tempel niederzumachen, unsere Welt von ihnen zu säubern. Aber die Hilflosigkeit des Alten lähmte mich, ich hätte es nicht geschafft, mich ihm zu nähern, es an Respekt fehlen zu lassen, mir seinen Verfall genauer anzuschauen und womöglich Einsicht in irgendeine höhere Notwendigkeit zu gewinnen, vor der mir sträubte, die ich zu diesem Zeitpunkt niemals akzeptiert hätte. Also wartete ich ab, versuchte jede Regung des auf der Treppe Stehenden zu deuten, und öffnete schließlich, nachdem der Alte mir leicht zugewinkt hatte, die Vordertür einen Spalt breit, eher um hinauszuspähen und die Lage einzuschätzen. Da schlüpfte unter mir der Junge vorbei. Ohne jeden Skrupel, mit frecher Miene. Er war nicht älter als zwölf Jahre, sein blondes Haar war ungekämmt und er trug die schlichte Kleidung der arbeitenden Städter. Ich schnappte nach ihm, aber er entschlüpfte mir. Er drehte sich nicht einmal nach mir um, sondern marschierte, selbst den Alten keines Blicks würdigend, geradewegs ins Obergeschoss. Als ob er einem ausgeklügelten, ihm von den Erwachsenen eingeschärften Plan folgte,

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

als ob man ihm gesagt hätte, dass, wenn er wie beim Baseball schnell genug das Spielfeld abläuft, von nun an alles hier, sogar ich, ihm gehören sollte.

Echnathon der Zweite bückte sich schnaufend, hob, mit einer Hand hastig auf dem Treppenabsatz herumtastend, das blutige Etwas auf, steckte es in eine Tasche seines Mantels und folgte, beinahe noch stolpernd, dem Jungen. Er verriet mich, ließ mich im Stich, indem er mir beiläufig und längst vom Bild des oben auf ihn Wartenden abgelenkt, befahl, die Eingangstür zu bewachen. Nicht um das Eindringen der übrigen Feinde zu verhindern – den Alten schien diese Angelegenheit nunmehr nur noch zu langweilen –, sondern um eine Beschäftigung für mich zu finden, mich ruhig zu stellen, als wäre ich der Unruhestifter und nicht der Junge. Dieses Gebäude, dachte ich, darf nicht aus einer vorübergehenden Schwäche oder Geilheit heraus und ohne Rücksicht auf seine Bewohner, als deren einzig integerer ich übrig geblieben war, in seinem Fundament erschüttert werden, wir werden alle verrückt, dachte ich, und kämpfte mit meiner Enttäuschung. Mag sein, dass im Unendlichen alle Gegensätze zusammenfallen und meine Aufregung kleinlich war, was konnte ich schon wissen? Aber es war meine kaum ausgewachsene Wirklichkeit, die verrückt zu werden drohte, und ich verstand nicht, wie ich sie Hals über Kopf wegwerfen konnte.

Die Eingangshalle sowie das Treppenhaus hatten keine Fenster. Gusseiserne Kerzenständer ragten aus den Wänden und tauchten mit ihren flackernden Lichtern diesen Teil des Hauses in eine immerwährende Abendstimmung. Ich stand noch eine

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

Weile benommen, dann setzte ich mich auf einen der Stühle neben der Garderobe, hielt meinen Atem an und lauschte abwechselnd nach der Gruppe vor dem Haus und nach den beiden über mir. Aber es war still. Weder die einen noch die anderen gab es noch. Ich war allein, und ich merkte, wie die Wahrheit auf mich zurückfiel, plötzlich nur noch ein kümmerliches, bald verglühendes Fünkchen war, von dem ich schon ahnte, dass ich mich einmal dafür schämen würde. Ich sprach mir Mut zu; ich befahl mir, dem Verführer so weit wie möglich zu widerstehen, nichts zu tun, das die unheimliche Umwertung beschleunigen könnte. Ich brauche ja nichts und niemanden, sagte ich mir, außer meine Worte. Woher sie kommen, ist nicht wichtig, solange ich sie verstehe. Und ich faltete meine Hände zum Gebet.

Eine seltsame Zeit, damals. Ich war gerade einmal sieben Jahre in der neuen Welt. Nachdem ich in New York angekommen war, hielt ich mich zunächst mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser, teilte Milch und Zeitungen aus, arbeitete mich hoch bis zu einem untergeordneten Angestellten im Amt für tote Briefe, das heißt für unzustellbare Postsendungen, und trat bald darauf eine Stelle als Schreiber in einer Anwaltskanzlei an. Ich stamme aus einfachen Verhältnissen, mein Vater war Fuhrmann in Bremen. In einer Kanzlei zu arbeiten schien mir aller Ehren wert, doch wurde ich enttäuscht. Das Kopieren von Akten ist ein sprichwörtlich trockenes Geschäft, eine stumpfsinnige und rasch ermüdende Arbeit. Obwohl mich nie ein besonders lebhaftes Temperament auszeichnete, im Gegenteil, ich suche die Ruhe, wurde mir der

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

Posten als Schreiber schnell unerträglich. Bald weigerte ich mich aus Überzeugung, den geringsten Handgriff zu tun, und war immer weniger bereit, die Sehnsucht nach einem Neuanfang, nach einem Absprung ins wirkliche Leben zu vertuschen. Mit meinen Kollegen sprach ich so gut wie nie, sie hatten sich zu sehr an die geistlose Atmosphäre gewöhnt. Innerlich waren sie so apathisch wie ich, doch brachten sie eine Menge an Kräften und Strategien auf, diese Gleichgültigkeit nicht nur vor dem Chef, sondern auch vor sich selbst zu verbergen. Sie konnten oder wollten sich keine Alternative vorstellen, sie scheuten den Blick aus dem Fenster, während ich einen Großteil meiner Zeit im Büro damit verbrachte, in einem kleinen Erker zu sitzen, der ursprünglich einen Ausblick auf einige Hinterhöfe bot, aber nach der Errichtung weiterer Bauten überhaupt keine Aussicht mehr gewährte. Ich zog es trotzdem vor, auf die Mauer zu starren; bis mir gekündigt wurde.

Ich verließ New York und lebte als Streuner, gab es auf, nach einem Ziel zu fragen, und reiste in diesem bedauernswerten Zustand durch sämtliche Staaten der Ostküste. An einem besonders kalten Wintertag fand ich mich in jener Stadt wieder, die Echnathon der Zweite bereits in eine kleine Schar von Bewunderern und in eine Mehrheit von Gegnern gespalten hatte. Ich fand mich wieder, genau so war es. Und wenn es nicht dieser Glaube, diese Gruppe gewesen wäre, dann wäre es wohl eine andere geworden, es gab so viele, und oft ist es eine Sache des Zufalls, für welche zähe Wahrheit man letztlich fast alles, vielleicht sogar sein Leben, zu geben bereit ist. Mir

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

gefiel, nein, mich rettete die Festigkeit, die mir der Kreis der Eingeweihten bot; es bereitete mir keine Schwierigkeit, ihren Glauben zu erlernen. Nichts ist deprimierender als das Nichts, und deshalb beteiligte ich mich eifrig an den Gesprächen über die Auslegung der heiligen Platten, Gespräche, die der Messias damals noch gestattete, sogar förderte. Später, nachdem es zu Zänkereien gekommen war, verdamnte er jede Häresie. Er hatte das letzte Wort, denn schließlich war er es auch, der die Platten in einem Wäldchen nahe dem Tempel gefunden hat.

Nach etwa zwei Jahren, und nachdem ich ihm als besonders fromm aufgefallen war, nahm er mich, zusammen mit einem Glaubensbruder, als Ministrant auf und schenkte mir das Glück seiner dauerhaften Wärme. Dass er unsterblich sei, leuchtete mir ein. Alle Bewohner der Stadt, deren Meinung mir etwas bedeutete, schworen, der Alte lebe bereits seit vierhundert Jahren in dieser Gegend. Medizinmänner, alte Märchen sowie der Inhalt der heiligen Platten selbst, die von den verängstigten, frühen Ureinwohnern gestohlen und im Wäldchen versteckt worden waren, bezeugten die dreitausend Jahre alte Geschichte der Ankunft Echnathons auf dem amerikanischen Kontinent, kündigten die Geburt und Herrschaft seines Sohnes, Echnathons des Zweiten, an. Natürlich sahen wir, dass der Messias Jahr um Jahr gebrechlicher wurde, aber so seltsam es klingen mag, sein sichtlich hohes Alter, sein gekrümmter Rücken und sein weißes Haar machten die Rede von seiner Unsterblichkeit nur glaubwürdiger.

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

Der andere Messdiener verschwand von einem Tag auf den anderen, ein Gerücht lautete, sein Vater habe ihn zurück nach Hause geholt und strenge einen Prozess gegen unsere Gemeinschaft an. Ich hätte nicht sagen können, welchem Unrecht er ausgesetzt worden sein sollte, niemand wurde gegen seinen Willen festgehalten. Der Rückfall meines Glaubensbruders und mein damit einhergehender Trotz machten mich jedenfalls zum eifrigsten Jünger und größten Bewunderer unseres Meisters.

Nachdem ich mein Gebet beendet hatte, hielt ich noch einmal den Atem an. Diesmal hörte ich ein Lachen. Zweifellos das Lachen eines Kindes, das von oben durch die Decke in die Eingangshalle drang, in der ich von meinem Stuhl hochschreckte. Aufgebracht und gedemütigt vom Mut des Kleinen, sich in den heiligen Räumen derart gehen zu lassen, eifersüchtig, neugierig, ängstlich setzte ich meinen Fuß auf die Treppe, unüberlegt hastete ich zum Obergeschoss hinauf, nun mehrere Stufen überspringend. Doch als mich mehr und mehr Dunkelheit umfing, wurde ich vorsichtig. Ich erreichte die höchste Stufe wiederum mit tastender Fußspitze, das Schwarz um mich herum war so maßlos, so voll, dass ich glaubte, ich würde im Weltall schweben. So muss es sein auf seiner Umlaufbahn, dachte ich, und flüstere Worte des Danks. Ich hob beide Arme, streckte sie weit nach beiden Seiten aus und war kurz davor, mit ihnen wie mit Flügeln zu schlagen, da berührten meine Fingerspitzen die Wände. Wie bereitwillig ich den letzten Mutterwitz an eine unendliche Dummheit verschenkte, das erschreckt mich immer noch.

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

Ich tappte an der Wandvertäfelung entlang, stieß beinahe einen glatten, kühlen Gegenstand, vielleicht eine Vase, um, und sah schließlich einen Lichtpunkt, vielleicht ein Stern, vielleicht ein Glühwürmchen, vielleicht die leuchtende Spitze einer Zigarette, die mir den Weg wies. Ich sprach ein weiteres kurzes Gebt, zischte es aus mir heraus und fasste Vertrauen. Ich brauche ja niemanden. Ich habe ja meine Worte, und die kann er mir nicht mehr nehmen, obwohl ich immer die Nähe des Scheiterns, eines persönlichen Scheiterns, das nichts mit ihm oder der Bewegung zu tun hat, gewittert habe wie ein Aroma, wie die Gerüche, die man an alten Häusern wie diesem akzeptieren muss.

Langsam traten die Konturen der Möbel, der Bilderrahmen und Vorhänge aus der Dunkelheit heraus und gerannen zu grauer Geometrie. Das Licht kam aus dem Schlüsselloch einer Tür am Ende des Flurs, dort wo sich nach meiner unzuverlässigen Kenntnis der Architektur dieses Hauses das Schlafgemach Echnathons des Zweiten befinden musste. So schnell hat es der kleine Teufel geschafft, bis in den persönlichsten Bereich des Schmerzensmanns und Menschensohns vorzustößen? Das Lachen hatte längst aufgehört und ich zögerte beim Griff an die Türklinke, stellte fest, dass ein anderer mich benutzt, um irgendetwas auszuprobieren, dass ich nie begreifen werde was ich denke. Ich beugte mich zum Schlüsselloch hinunter und versuchte, einen Blick durch es hindurch auf die Geschehnisse der anderen Seite zu erhaschen, doch roter Samt, vermutlich eine Tischdecke oder der gepolsterte Rücken eines Stuhls, ver-

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

sperrte mir die Sicht. Vorsichtig drückte ich die Klinke und öffnete die Tür ein wenig, Helligkeit drang durch den Ritz, in Strahlen, die ich einzeln abzählen konnte wie die von einer, von Kinderhand gemalten, Sonne. Der Spalt wurde lautlos breiter, ohne dass ich das gewollt hätte, das Licht bündelte sich im Sog der geöffneten Tür, meine Augen brauchten eine Weile, bis sie sich daran gewöhnt hatten. Dann sah ich die Beiden. Sie waren offenbar zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um mich zu bemerken.

Der Junge stand nackt auf einem großen, ovalen Teppich in der Mitte des Zimmers, und vor ihm, auf Knien, der Messias. Er hatte seine Zunge in den Bauchnabel des Jungen gesteckt und schien etwas zu suchen, durchstöberte mit kreisenden Bewegungen die feuchte Kuhle. Eine kurze, flüchtige Erinnerung an ein Kinderspiel, damals in Deutschland, lenkte mich ab, ich legte meinen Kopf an den Türrahmen und sah wieder die Hütte aus Granitsteinen, die wir uns gebaut hatten, die für ein paar Jahre unserer Reich und Rückzugsort gewesen war, bis wir von den Erwachsenen ausgelacht wurden.

Der Junge stieß ihn von sich weg und fragte „Warum?“, als der Alte sein mageres Becken zu umarmen versuchte.

„Das ist nicht die richtige Frage“, flüsterte er und legte beschwörend die Hände auf die knöchernen Schultern des Kleinen. „Versteh doch, es war ein Gleichnis, ein Versuch, es dir zu erklären. Aber ich habe mich in dir getäuscht.“

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

„Warum zeigst du es mir nicht einfach so? Du hast es mir versprochen! Ich brauch dich nicht.“

„Du kannst es noch nicht abschätzen. Die unendlich vielen Möglichkeiten! Du bist zu früh hier.“

„Du stinkst!“, sagte der Junge mit trotziger Stimme und musste grinsen, fing an zu lachen, konnte sich kaum mehr halten und fasste sich an sein Bäuchlein. Der Alte zog ihn grob zu sich herab und küsste ihn auf die Lippen, da biss der kleine Teufel zu. Der Messias jaulte, ich gab der Tür einen Tritt, sah die erschrockenen Gesichter, die sich mir zugewandt hatten, stürzte ins Zimmer und wollte den Sünder packen, um ihn kopfüber aus dem Fenster zu werfen. Doch in meiner Raserei streifte ich den fünf-armigen Leuchter, er kippte um und setzte die Tischdecke in Brand. Ich erschrak und sah, wie die Flammen auf die Vorhänge übergriffen und wie der Alte und der Junge dem Feuer keine Aufmerksamkeit schenkten. Sie knieten, die Köpfe in gleicher Höhe, nebeneinander. Sie betrachteten verwundert meine Aufregtheit und mir war, als formten sowohl der Mund des Alten als der des Jungen ein mir geltendes Wort: Idiot.

Ich wich zurück. Jeder Versuch, das Feuer zu löschen, war zwecklos. Die Ölfarben der Gemälde schmolzen schon und liefen wie Schweißperlen die Leinwände hinunter. Durch die Hitze hindurch bahnte ich mir einen Weg nach unten, der ganze Tempel schien zu schwitzen, Tapeten lösten sich von den Wänden und gaben glänzende, gelatineartige Flächen frei. Ich rannte hinaus ins Freie, wo die wartende Menge nicht be-

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

greifen wollte dass es aus war für die eine oder die andere Seite, was spielte das für eine Rolle. Erst als sie die Flammen aus den Fenstern züngeln sahen, eine heftige Windböe das spröde Holz aufglühen ließ und der Dachstuhl bereits lichterloh brannte, wachten sie aus ihrer Erstarrung auf, fassten sich wieder an den Händen, schienen sogar erleichtert zu sein und begannen, ein neues Lied zu singen. Eine Frau streckte, mehr wie um mir zu gratulieren als mich in ihren Kreis zu holen, ihren Arm nach mir aus, aber ich rannte fort.

In sicherer Entfernung setzte ich mich ins Gras, schaute den anderen bei ihrer Messe vor dem großen Scheiterhaufen zu und hatte Mitleid mit den Eltern des Jungen, ohne dass ich erkennen konnte, welche es von ihnen waren. Keiner zeigte eine Bestürzung, im Gegenteil, etwas, das in ihrem Plan vorgezeichnet war, musste sich erfüllt haben. Ich hörte ein Kreischen und wusste nicht, ob es aus dem Inneren des Hauses oder von einem der Sektierer kam.

Ich wartete, bis nur noch eine rußig-schwarze Ruine vom Tempel, zumindest von seinem sichtbaren, oberirdischen Teil, übrig geblieben war. Ich saß im Abseits auf einem der Hügel, beide Hände ins Gras gekrallt. Der Gottesdienst dauerte bis zum Abend und verwandelte sich für mich im Laufe der Stunden zu einem einzigen bösarigen Gelächter oder Geheul, jedenfalls absurd und nichts, wozu es noch irgendetwas zu sagen gäbe. Als es dämmerte, kehrten die anderen in die Stadt zurück. Ich folgte ihnen, mit Abstand.

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

Kurze Zeit später schiffte ich mich nach Südamerika ein. Ich ging bei einer Malerin in Buenos Aires in die Lehre, lebte mit ihr, von ihr und in ihrem Atelier einige Monate lang, pinselte harmlose Verlogenheiten auf Leinwände und wurde von einem jungen Genie entlarvt, das meine Bilder verspottete und meinen Platz im Atelier und bei der Malerin einnahm. Heute bin ich Angestellter eines deutschstämmigen Kunsthändlers im Norden der Stadt, im Bezirk Belgrano.

Nach Jahren erreichte mich ein Gerücht, das von einem Jungen handelte, der nicht altert und der durch Feuer zu gehen vermag. Er tingelt angeblich als Zirkusattraktion durch die Staaten, gefolgt und umjubelt von einer kleinen, aber hartnäckigen Anhängerschaft. Aber ich will nichts mehr davon hören, nichts von meinen Rückschlägen, nichts von notwendigen Opfern. Nur manchmal kann ich nicht widerstehen und stelle mich ans Fenster meines Büros, glaube, halb hinter der Mauer versteckt, im Trubel auf der Straße, in den Bewegungen der Händler und in den bunten Auslagen der Geschäfte ein Muster zu erkennen, das Sinn macht, das mich tröstet.